

Liebe Gemeinde!

Bald kommt der Heilige Abend. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Die Vorbereitung darauf soll nicht nur Stress sein. Ich hoffe, dass wir uns darauf freuen können. Blicken wir in Gedanken nach vorn, hinein in eine Familie am Heiligen Abend! Bei Timo ist es schon Heiliger Abend. Die Eltern haben ihm ein neues Handy versprochen – und jetzt kommt die Bescherung. Timo mustert den Gabentisch. Leer ist er nicht – aber das Handy ist nicht dabei! Er kramt die Verpackungen hin und her, er packt alles aus: Ein Handy ist definitiv nicht darunter. Das hat er jetzt wirklich eine Bescherung, aber im anderen Sinn! Timo ist sauer und traurig: „Ihr habt mir doch ein Handy versprochen. Ich finde das echt gemein, dass ihr so was versprecht und dann nicht haltet. Euch kann man doch gar nichts glauben.“ Die Eltern sind betroffen. Sie entschuldigen und erklären sich: dass es das passende Handy nicht im Laden gegeben habe; dass sie nur wenig Zeit hatten, sich danach umzuschauen; dass er ja bald Geburtstag habe und dann werde er es kriegen. Alle Erklärungen helfen nichts. Timo ist enttäuscht. Das sitzt tief. Kann er sich auf seine Eltern verlassen? Das fragt er sich ernsthaft. Natürlich kann man manche Enttäuschungen vermeiden. Man muss nur nichts versprechen; dann muss man auch nichts einhalten. Aber wir stehen vor Weihnachten. Wir *versprechen* uns etwas von diesem Fest. Und wir hören Worte von Gott. Können wir uns darauf verlassen, was da gesprochen und *versprochen* wird?

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief im ersten Kapitel:

*Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm.*

*Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre. Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt hat und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.*

Soweit die Worte aus dem Brief an die Korinther. „Unsere Worte sind Ja“, sagt Paulus. Ihr könnt euch auf sie verlassen. Genauso wie Gott sein „Ja“ gesprochen hat und seine Verheißungen eingehalten hat. Was war geschehen? Paulus hatte die Korinther enttäuscht. Sie hatten mit seinem Besuch gerechnet. Und jetzt war er nicht gekommen. Paulus erklärt sich. Er hatte seine Gründe dafür. Es hatte Probleme gegeben. Nicht nur, dass damals eine Reise nach Korinth ein großes Unternehmen war. Es gab auch Unstimmigkeiten. Paulus dachte: „Ich warte besser mit dem Besuch, bis sich der Ärger gelegt hat.“ Paulus weiß: Leicht fällt die Erklärung nicht. Die Korinther können reagieren wie Timo am Weihnachtsabend. Sie könnten sagen: „Dem Paulus kann man doch gar nichts glauben. Wir haben uns so auf seinen Besuch gefreut. Jetzt sind wir enttäuscht. Ja, und eigentlich kann jetzt auch erst mal Funkstille eintreten. Ob wir noch etwas von Paulus wissen wollen: das müssen wir uns erst mal überlegen.“

So eine Reaktion wäre menschlich verständlich. Paulus bleibt aber nicht bei sich. Für ihn geht es immer auch um den Glauben, um Gott und um Christus. Dass Paulus die Korinther besucht hat und einmal nicht besucht hat, das ist heute lange her. Aber Jesus Christus, der Sohn Gottes, der ist nicht nur Vergangenheit. Wir feiern ab übermorgen sein Geburtsfest. Menschen fragen sich auch heute: „Können wir uns auf ihn verlassen? Können wir uns auf Gottes Verheißungen verlassen?“ Die Verheißungen, das ist, was Gott in Aussicht gestellt hat. So etwas wie Versprechungen. Allerdings ist es schon ein bisschen anders als bei Timo. Vor ein paar Wochen haben seine Eltern ihm das Handy versprochen. Das weiß er noch gut. Und darum fällt ihm sofort auf, dass auf dem Gabentisch gar kein Handy liegt. In der Bibel ist das anders. Da geht es um viel größere Zeiträume. Gottes Verheißungen schlagen lange Bögen. Im Alten Testament beginnen sie etwa bei Abraham. Gott sagt ihm seinen Segen zu: „Ich will dich segnen... Aus dir soll ein großes Volk werden“. Jahrhunderte später sagt ein Prophet Jesaja: „Euch ist ein Kind geboren, ein Sohn ist euch gegeben“. Und wieder Jahrhunderte danach bekennen Christen: „Das Kind ist geboren. Jesus ist auf die Welt gekommen. Gottes Friede und Versöhnung kommen zu uns, in ihm, in Jesus.“

Wenn wir von Jesus her zurückblicken, dann ergeben sich lange Bögen, die schon im Alten Testament anfangen und im Neuen Testament wieder aufsetzen. Von Jesus her können wir sagen: „Gott hat sein Ja

gesprochen. Er sagt Ja zu seinem Wort, auf das, was er verheißen hat. Und er sagt Ja zu uns.“ Gott will etwas von uns wissen – so ähnlich, wie auch Paulus noch etwas von den Korinthern wissen will, auch wenn sie gerade erst einen anderen Eindruck gewonnen haben.

Es geht um Gott und uns. Weihnachten, die Geburt und die Person von Jesus, das alles ist das große Ja Gottes. Das Ja, das uns zeigt: Gott sagt Ja zu seinen Verheißungen. Wir können uns auf ihn verlassen. Und er sagt Ja zu uns. Das sehen wir an Jesus. Dieses Kind in der Futterkrippe war kein vernachlässigter Sozialfall. Es war geliebt und auserwählt von Gott. In ihm sehen wir: Gott liebt auch die einfachen Menschen. Er will die Menschen in ihrer Nacht erreichen und die Nacht hellmachen. Er will *uns* erreichen und „Ja“ zu uns sagen. So hat Gott also seine Verheißungen erfüllt: dass wir alle etwas davon haben. Dass wir wissen können: Er nimmt uns an. Er will etwas von uns wissen.

Ich finde das in unserer Zeit sehr wichtig. In unserer Gesellschaft gibt es viele Menschen, die sagen nicht bloß dauernd „Ja“. Die sagen auch „Nein“. Manche sagen „Nein“ zu unserer Regierung. Sie verbreiten unsäglichen Hass auf die Mächtigen, aber auch auf alle, die anders denken als sie selbst. Besonders im Internet, in Chatforen wie What’s App zeigt der Hass seine Fratze. Menschen wird sogar das Lebensrecht abgesprochen. Sie werden beleidigt oder mit Mord bedroht. Ein Teil reagiert dann auch entsprechend: Wenn du mir so kommst, dann sage ich zu dir auch „Nein“. Wenn du mich mit meiner anderen Meinung nicht akzeptierst, vielleicht auch mit einer anderen Hautfarbe oder Herkunft, warum eigentlich soll ich *dich* akzeptieren? Warum sollte ich dann „Ja“ zu *dir* sagen?

Natürlich kann man auch mal „Nein“ sagen – aber nicht so. Wir dürfen gerne „Nein“ sagen zu manchen Zumutungen, die uns kurz vor Weihnachten treffen. Wir müssen uns nicht noch mehr Stress aufladen, wenn wir schon beschäftigt genug sind. Wir dürfen gerne „Nein“ sagen zu dem „Nein“ anderer Menschen, nämlich zu ihrem Hass. Wenn wir ein bisschen darüber nachdenken, merken wir es selbst: Dieser Hass spaltet und teilt die Gesellschaft. Er zerstört die Grundlage unseres Zusammenlebens – das Vertrauen.

Wirklich, das Vertrauen? Sind nicht in unserem Staat die Verfassung und die Gesetze Grundlage des Zusammenlebens? Das ist nur die äußerliche Seite. Es ist wichtig, dass wir uns an die Gesetze halten. Es ist genauso wichtig, dass wir etwas tun, was kein Gesetz erzwingen kann: dass wir uns gegenseitig akzeptieren. Dass wir grundsätzlich „Ja“ zueinander sagen. Wenn wir das tun, dann geschieht etwas. Dann können wir miteinander leben. Dann können wir gemeinsam etwas erreichen. Dann können wir auch miteinander reden, wenn es klemmt. Dann können wir uns mitteilen, und die andere Seite hört zu. Wichtig ist, dass wir „Ja“ sagen zu den *Menschen*. Dann vertrauen wir einander.

Einander vertrauen und verlässlich sein: das stärkt sich gegenseitig. Wenn Timo seinen Eltern vertraut, dann ist er zwar schon noch sauer, aber er sagt sich: Meine Eltern lügen mich nicht an. Es hat bestimmt einen wichtigen Grund gegeben, warum sie das Handy mir noch nicht gekauft haben. Wenn die Korinther dem Paulus vertrauen, dann sagen sie sich: Ach so, Paulus hatte einen Grund. Gerade weil er wollte, dass sich die Wogen glätten, gerade wegen einer guten Beziehung ist er jetzt noch nicht gekommen. Das verstehen wir. Wir sind bereit, Paulus etwas abzunehmen, wenn er erklärt, warum etwas nicht geklappt hat.

„Ja“ zu einem Versprechen sagen, es halten und vertrauen: Das gehört zusammen. Das kann sich gegenseitig stärken. Die frühen Christen waren erfüllt von dem großen „Ja“, das Gott zu ihnen in Christus gesprochen hat. In biblischen Büchern, besonders in den Psalmen und Prophetenbüchern, fanden sie Prophezeiungen und Hoffnungen, die sie in Jesus bestätigt sahen. Da sahen sie ein großes „Ja“ von Gott.

Wo spricht Gott ein „Ja“ zu *uns*? Wo können wir es sehen? Paulus schreibt: „*Gott ist’s aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt hat und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.*“ Diese Begriffe und Wendungen gehören zu *einem* großes Ereignis im christlichen Leben: Sie haben alle mit der Taufe zu tun.

Wir sind getauft. Daran können wir sehen: Gott hat „Ja“ zu uns gesagt. Daran können wir uns festhalten. Das Weihnachtsfest ist nicht nur gut für Enttäuschungen. Es ist auch gut für das große „Ja“ Gottes, für das Vertrauen zu ihm. Viele werden übermorgen in die Christvesper gehen. Viele werden sich an die Geschichte von Jesus erinnern: nicht nur an die Weihnachtsgeschichte, sondern auch an die Geschichte Gottes mit uns. Gott hat sein „Ja“ zu uns gesprochen. Jetzt ist es Zeit, dass wir unser „Ja“ darauf sprechen, unser „Ja“ zu Gott und den Menschen. Amen.

LIEDER: 17,1-4; Intr. 742; 9,1-5; 12,1-4; 13,1-3